

und dem strengsten Auctoritätsglauben ergeben, unterscheidet sich Philo von seinen Volksgenossen doch wieder durch eine rückhaltlose, bei einem Juden fast unerklärliche Bewunderung hellenischer Philosophie und Bildung. Er redet von Plato als dem Großen und Heiligen, spricht bewundernd von der heiligen Gemainschaft der Pythagoreer und gesteht Hellas zu, daß es sich als Wiege der Wissenschaften und einer wahrhaft menschlichen Bildung vor allen Ländern der Welt auszeichne. Wenn er auch bei seinem System zur Grundlage die jüdische Dogmatik nimmt, so ist ihm die griechische Philosophie doch ein unerlöschliches Hilfsmittel, und er macht einen ausgebreiteten Gebrauch von den Lehren aller philosophischen Systeme, namentlich Plato's und der Stoa; ja er ist weitherzig genug, nach dem Vorgange der Stoiker selbst in den Religionsmythen des Polytheismus noch einen tiefen Wahrheitsgehalt zu entdecken. Er verbietet deshalb, die heidnischen Götter zu schmähen, wemgleich die Verirrungen des Heidenthums bitter zu beklagen seien. Diese ganze gegen das sonst so exklusive Judenthum scharf absteckende Denkungsart Philo's findet nun freilich zum guten Theil dadurch ihre Erklärung, daß er der vollen Ueberzeugung ist, alle die vielen Wahrheitskerne in den Mythen wie in den philosophischen Systemen der Griechen stammten ursprünglich von den Juden her; alle griechische Weisheit sei im Grunde genommen nur ein Ausfluß der göttlichen Offenbarung an die Juden; die jüdischen Gesetze seien zu Hellenen und Barbaren, ja zu allen Völkern gekommen; Orpheus sei mit Moses, Pythagoras mit Jeremias' Schülern in Aegypten bekannt geworden; die griechischen Gesetzgeber und Philosophen hätten den Pentateuch gekannt. Um dies alles zu beweisen und zugleich den gebildeten Heiden seiner Zeit die ihnen fremdartigen „barbarischen“ Institutionen und Begriffe der Juden mundgerecht zu machen, dazu muß Philo eine ausgebreitete, beinahe schrankenlose allegorische Auslegung der heiligen Schriften, zumal der Genesis, dienen. Wenngleich er den Wortfinn keineswegs überall verwirft, so ist ihm doch der allegorische Sinn stets die Hauptsache, und keine Stelle der heiligen Schrift ist nach ihm zugleich ohne einen höhern Sinn.

2. Als Schriftsteller ist Philo äußerst fruchtbar gewesen. Die beste bisherige Gesamtausgabe seiner Werke besorgte Thomas Mangey (griechischen Text mit lateinischer Uebersetzung nebst ausführlichen und vortrefflichen Prolegomenen über die Handschriften und früheren Ausgaben, London 1742, 2 Bde. Daran schließen sich die Ausgaben von Pfeiffer (Erlangen 1785 ff.; unvollständig), Richter (Leipzig 1828 ff.) und die Tauchnitz'sche Stereotypausgabe (Leipzig 1851 ff., 8 Bde.), sowie Tischendorf's Philonea inedita (Leipzig 1868, mit einer vortrefflichen praefatio). Neue Fragmente ebtrte Wendland (Berlin 1891), der zugleich eine neue Philo-Ausgabe in Aussicht stellte. Die (lateinischen) Titel der hauptsächlichsten Schriften sind

nach Mangey's Ausgabe folgende: De mundi opificio (Erklärung des Sechstageswertes im allegorischen Sinne); Legis allegoriarum LL. III (über Paradies und Sündenfall); De Cherubim (Gen. 2, 24); De sacrificio Caini et Abeli; De posteritate Caini (Gen. 4, 2 ff.); De gigantibus (Gen. 6); De agricultura; De plantatione; De ebrietate; Resipuit Noe (die vier letztgenannten handeln über die Geschichte Noe's); De linguarum confusione (Gen. 11); sechs Abhandlungen über Abraham (Gen. 15 bis 17); De somniis (Gen. 28. 37. 41); De Josepho; De vita Mosis LL. III; ferner eine Reihe von Abhandlungen ethischen Inhalts über den Decalog, dessen einzelne Gebote, über Ritualgesetz, Priesterthum und Opfer sowie über einzelne Tugenden (De caritate; De poenitentia; De fortitudine). Vorwiegend philosophischen Inhaltes sind die Schriften: Quod omnis probus liber sit; De vita contemplativa (über die Therapeuten), dessen Echtheit von Manche, jedoch aus nicht ganz stichhaltigen Gründen, bezweifelt wird); De nobilitate; Quod mundus sit incorruptibilis. Endlich historischen Inhaltes sind: In Flaccum und De legatione ad Cajum, beide das 3. und 4. Buch der im Uebrigen verlorenen, 5 Bücher umfassenden Schrift „Die Schicksale der Juden unter Cajus“ (vgl. Eus. H. E. 2, 5, 1).

3. Das Lehrsystem Philo's ruht auf der Grundlage eines strengen Dualismus von Geist und Materie, von Gott und Welt. — Die Gotteslehre ist eine Verschmelzung des jüdischen Monothetismus mit dem Platonismus, wobei auch Elemente der stoischen Philosophie aufgenommen sind. Indes weicht Philo, wie später der Neuplatonismus, von Plato schon darin ab, daß er die göttliche Transcendenz über die Welt schrankenlos emporräubt; er hebt Gott selbst über den *vouç* und „die Idee des Guten“ hinaus und erklärt das Wesen Gottes für eigenschafts- und namenlos, für undefinirbar und unerkennbar. Wir erkennen nach Philo, daß Gott ist; was er jedoch ist, bleibt uns verborgen. Von allen Namen Gottes ist nur der Jehova-Name positiv, alle anderen Bestimmungen dagegen negativ. Welche Attribute man Gott auch beilegen will, sei es Weisheit, Tugend, Güte, Einheit oder Schönheit, so ist Gott mehr als alles dies, weiser als die Weisheit, besser als das Gute, schöner als die Schönheit, einfacher als die Einheit und seliger als die Seligkeit. Es ist uns gleichwohl nicht verwehrt, nach unserer Weise von Gott zu reden und ihm die Ewigkeit, Allmacht und Güte, überhaupt die Fülle aller Vollkommenheit beizulegen. Scharf betont Philo die Einheit und Einfachheit Gottes. Daneben nennt er ihm im Anschluß an die heilige Schrift und die Philosophie gern das „Urlicht“. Daß Philo's Gott der vollkommenste Geist und eine lebendige Persönlichkeit ist, versteht sich von selbst; pantheistische Vorstellungen irgendwelcher Art liegen ihm durchaus fern, dafür war er als Jude zu lebendig von seinem